



HANS-CHRISTIAN ZEHNTER

Ahrimans Vogelzug

Die Vermessung der Welt und noch mehr des Lebens ist ein zweischneidiges Schwert.
Sie zeigt etwas und sie verbirgt etwas, denn spätestens seit der Quantenphysik ist vertraut,
dass jede Messung zu einer bestimmten Form des Erscheinens zwingt.

Am Samstag, 29. Oktober 2016 fand im Naturhistorischen Museum zu Bern die «Vogelschau Schweiz», veranstaltet von der «Swiss Academy of Science» und der «Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für wissenschaftliche Ornithologie», statt. Unter dem Titel «Vogelschau Schweiz: Was lehren uns die Vögel?» präsentierten zwölf ReferentInnen aktuelle Neuheiten vom ornithologischen Forschungsplatz Schweiz. Einer der drei Blöcke widmete sich den modernen Methoden der Vogelzugforschung: vom Datenlogger bis zum Wetterradar.

Man will unseren gefiederten Freunden mit allen Mitteln der Technik auf den Leib rücken: Man will die Zugvögel auch in der Phase festhalten, in der sie sich dem normalen Bewusstsein entziehen, dann, wenn die Vögel auf ihren großen Reisen im Himmel verschwinden. – Denn so ist es ja für den Normalsterblichen: Die Vögel kommen im Frühjahr wieder, beleben die Welt um uns herum mit ihrem Geflatter und Gezwitscher, und dann sind sie – oft mit einem Male – wieder weg. Kein lebenslustiges Gesirre der Mauersegler in den städtischen Häusermeeren, kein frisch-sprudelndes Geschwätz der Gartengräsmücke im Buschwerk nebenan mehr. Weg sind sie.

Irgendwann tauchen sie dann wieder auf. Wenn man am selben Ort verweilt, dann erst im nächsten Frühjahr. Zieht man selbst einmal in dieser Zeit südwärts, dann trifft man dort mit großer Wahrscheinlichkeit unsere entchwundenen Sommergäste.

Himmelwärts gerichtete Intelligenz

Unser Denken bildet Zusammenhänge zwischen dem Erscheinen und Nichterscheinen dieser gefiederten Freunde, zwischen dem Erscheinen jetzt und früher bzw. zwischen hier und dort. Offenbar gibt es hier so etwas wie eine Verwandlung: Die Vögel erscheinen – je nach Jahreszeit – in einem anderen Ortskontext. Sie mischen ihr Wesen, ihre Stimmung, ihr Sosein jeweils in eine ande-

re Umgebung hinein. Sie begeben sich von einem Ort an den anderen. Wir nennen dies «Vogelzug». Zwischen dem Erscheinen hier und dort lösen sie sich in die Himmelsweiten auf. Und in diesem Zwischenreich entziehen sie sich unseren Blicken. Wir können sie dann – bleiben wir auf der Erde, als Erdenbewohner – nicht erscheinen lassen.

Man halte fest: Wir bilden denkend, also geistig – und damit ins Geistige hinein, für die geistige Welt, also himmelwärts – einen Zusammenhang zwischen zwei Erscheinungsweisen und -orten der Vögel aus. Wir erheben die Welt der irdischen Phänomene ins Geistige.

Untererdenwärts gerichtete Intelligenz

Indem wir nun die Vögel mit Datenloggern und Sendern, ja mit Kameras bestücken, stellen wir ihnen etwas an die Seite, spannen wir ihnen etwas – parasitengleich – auf den Rücken, das sie auch in ihren Zeiten der himmlischen Absenzen für uns zugänglich macht – nun aber nicht mehr unserem Zusammenhangsdenken, sondern unserem technischen Verständnis. Der Datenlogger holt den Zusammenhang aus seiner reinen Geistigkeit in einen vorgestellten «An-Sich-Zusammenhang», nun nicht sinnlicher, sondern untersinnlicher Natur herunter. Wir versuchen dort ein An-Sich-Kontinuum zu kreieren, wo natürlicherweise (für unsere Sinne) gar kein solches ist. Dieses Kontinuum erreichen wir technisch, nicht geistig. Wir füttern nun den Geist der Technik, nicht himmelwärts, sondern unter-erdenwärts – früher gab es dafür den Namen «Hölle». Rudolf Steiner nennt das sachlicher «Unternatur».

Phänomene umdenken

Und klar, die Einsichten, die mit den neuen Techniken entdeckt werden, sind teilweise großartig und revolutionär; aber solange wir sie nicht sachgemäß umdenken, erforschen wir Ahrimans Vogelzug.

Wir zwingen dabei ein Wesen, das sich seinem Erscheinen zeitweise entziehen will – den Zugvogel – in ein kontinuierliches «Erscheinen». Wir füttern mit dieser Forschungsweise die Intelligenz des unternatürlichen Geist-Wesens der Technik, anstatt die Intelligenz himmlischer Geistwesen.

Es wäre also – einmal mehr – an der Zeit, mindestens genauso viel Effort in die Ausbildung eines sachgemäßen Umdenkens und Anschauens zu investieren (nicht nur willensmäßig, sondern auch finanziell) wie in die Entwicklung immer neuer Techniken. Solches wäre Aufgabe einer Hochschule für Geisteswissenschaft.

Vogelzug in Zahlen

Das eigentliche Wunder – ohne technische Beobachtung: Es sind mehr als 50 Milliarden Vögel und die Hälfte der heute lebenden 10.000 Vogelarten – dich sich jedes Jahr auf Wanderschaft begeben. Es gibt, wie bei Gänsen, Enten, Störchen, Kranichen und Staren die großen Verbände, die sich versammeln und gemeinsam nach Süden ziehen. Es gibt die Singvögel, die sich alleine auf den Weg machen. Die größte Entfernung überbrückt die Küstenschneeschwalbe: ihre Brutgebiete liegen in der Arktis, ihre Winterquartiere in der Antarktis. Der kleine Vogel überbrückt die Pole der Erde auf seinem Flug von 15.000 bis 25.000 Kilometern. Ein Wanderer zwischen den Welten. Nicht viel größer als eine Wespe ist der Rubinkehlkolibri, der die 1000 km im Dauerflug über den Golf von Mexiko bewältigt. Die in Europa heimischen Singvögel sind auf ihrer Reise ins südliche Afrika ebenfalls 2000 oder 3000 km ohne Unterbrechung in der Luft. Geht es wirklich «nur» um das Ziel, die günstigen Lebensbedingungen in der kalten Jahreszeit – oder ist es nicht auch die Reise selbst, um die es geht? **WH**